

Magyar Zsidó.

Hitfelekezeti érdekü folyóirat.

Előfizetési feltételek:
Pesten házhordással vidékre postai szétküldéssel:
 Egész évre 6 frt.
 Félévre 3 frt.
 Megjelenik minden héten.

Felelős Szerkesztő:
 a „Hitör“ Elöljárósága.
 Kiadó-tulajdonos:
 A „HITÖR“ cz. egyesület.

Szerkesztőségi iroda és kiadó-hivatal:
 Kis-kereszt-utca 34 sz., hová a kéziratok, vidéki levelek és reklamációk intézendők.
 Előfizetési pénzeket
 e czim alatt kérünk:
 „Zentralcomité d. Schomré-Hadath-Vereines Pesten.“

Siessünk.

Sajó Szt. Péter május 25.

(Vége)

Ha ezt magyar és erdélyhoni orthodox izraelita testvéreink belátnák, és meggyőződnek: mily drága, sőt megpótolhatlan a tétlenséggel elvesztett idő, egy cseppet sem késnének és rövid idő alatt magyar és erdélyország összes orth. izraelitái egy alakult, szervezett, sőt erős vallás szabadsági eszmének, úgy örökölt vallásunknak, mint kedves hazánknak minden tekintetben megfelelően kifejlődne; fölvirágzanék.

Mi a szakadást nem idézzük föl, habár elleneink minket a sisma bűnével terhelk, melyet minden józan ész meghazudtolhat, mert orth. zsidó nem kíván mást, mint hogy meggyőződését ne korlátozzák, de midőn törzsrokonaink nem borzadnak vissza, s legszentebb tanainkat kimélet nélkül keresztül kasul taposván, nem marad más mód fen, mint a különválás; de ezt csak is úgy elérhetjük ha a „Segits magadon-ot“ jelszónak fölállítjuk.

Fájdalom, a tétlenség váddal orthodox testvéreimet terhelem, habár ez is épen a vallásosságból kifoly, mert az orth. zsidó a schulchan aruch — minden vallási törvényeknek kutfője — hive, törvényes úton jogát elérhetni véli, és nem teheti föl magában, hogyan egy szabad államban, a hol a szabadsági eszme uralkodik, valaki igazságos követelését el nem érhesse, azért mert egy lelki ösmeretével összeütköző szabályt el nem fogad.

Elleneink pedig nappal, Isten és világítörvénynek

daczolván, valótlansággal, sugallmazással, a legaljasabb eszközzel, a kitűzött czél felé haladnak, a legnevetésesebb dolgokat elkövetnek. Szolgáljon egy példa. Járásunkban Kazinz, egy igen vallásos fiók községünk, Poppar congressusi hősnek utasítása következtében, egy nem rég óta ott tartózkodó túlbolonddal szekiroztatik. A lefolyt télben összehívja a harmincz tagból álló községet és egy meghatalmazást kér tőlük, hogy a község részére 500 ftot az izr. iskola pénzalapból kérelmezhesen, és ezek mit sem sejtve aláírják, másnap Schweiger uram beszalad Popperhez és ime harmadnap mint kerületi képviselő hazajön és mindenkinek tudtára adja, hogy neki engedelmességet köteles, huszonégyen (a többiek sógorok és alattvalók) óvást emelnek ellene, de hiába, ő a Gros-Thier. Időközben felhasználja az alkalmat a közs. curátor távollétékor, a községi pecsétet valahogy a curátor nejétől kicsalja és tudja Isten minő okmányokat ő lepecsétel, legutóbb pedig közgyűlést hirdet, melyhez atyafiain kívül és néhány alárendelt egyéneken, nem jelent meg senki, és éjjel a nagy világot kikerülve, sógorát Lichtstein előljárónak teszi. De a legszebb a táncznál, mivel mindennek daczára a község nem akar hajolni, kijelenti: ha az úgy van, ő külön válik, és mint ő, mint rokonnai a sakterhoz nem fognak fizetni. Szerencsés utat! Ezen elmesélés ugyan nem volna érdemes a kinyomtatásra, de egy kis tanulmány fekszik benne, é. p. Ha ezt elleneink hazugsággal tehetik, hogy ne tehetnénk mi az igazsággal; csak a valóságos tántorítlan akarat, és a siker kimaradhatlan, tehát alakuljunk, szervezkedjünk és siessünk!

Goldstein.

Redaktion
und
EXPEDITION.
Kleine Kreuzgasse Nr. 34
wohin die Manuskripte,
Korrespondenzen u. Re-
clamationen zu adressiren
sind.

Deutsche Beilage des „M. Zs.“

Pränumerationsgelder
und
sonstige Sendungen
werden erbeten unter der
Adresse: Central-Comité
des Schomre-Hadath-
Vereines Pest.

Für die Redaktion verantwortlich:

Die Repräsentanz des Schomre Hadath.

Schulchan - Aruch.

A. Szántó, im Juni.

Es ist nicht lange her, daß gewisse Leute in einem Titel, wie dem obigen, entweder eine antiquirte Idee oder die Firma einer religiösen Satire erblickt hätten.

Berrannt in ein Prinzip, welches eigentlich nur ein Complex von selbstischen hegemonistischen Interessen darstellte, hat eine Clique mit souveräner Nonchalance sich hinweggesetzt über alle Traditionen, über alle Prinzipien der Autorität, der Ordnung und der Gerechtigkeit.

Die Entwicklung des Judenthums galt ihnen als zweckloses Würfelspiel eines blinden Zufalls; oder als das mechanische Mach- und Fachwerk von Träumern und Schwärmern, die Normen wie Kinderspielzeug aufstellen und wieder zusammenwerfen. Die Natur des Judenthums erschien ihnen bald widerspenstig, bald todt; denn der Zeitgeist stehet außer ihr, zwischen beiden mitten inne schwankt und wankt der Mensch rath- und thatlos. In der Gemeinde sehen sie eine Verbindung von selbstfüchtigen Interessen geschlossen, eine Maschine von blinden Kräften, die der dazu Berufene, nach seiner Willkür leitet. In all diesen Abstufungen wurde das Dasein einer religiösen Autorität, das Prinzip der Wahrheit und der Gerechtigkeit geleugnet.

Das Lebenslicht der Religion sollte mit ihrem heuchlerischen und verlogenen Athem ausgelöscht werden.

Macht und Geld war das Feldgeschrei, die Triebfeder des Thuns und Lassens; der Despotie und der Geistesknechtung wurden Dienersdienste geleistet.

Die zu Gebote stehenden Machtmittel wurden zu verhehenden, die Grundlagen des Zusammenlebens erschütternden Wühlereien benutzt. Das Programm war die Programmlosigkeit und waren die Schlagworte, die darin schimmerten, so elastisch, wie das Gewissen derjenigen, die es zu ihrer Devise gemacht.

Während die Orthodoxen das Bekannte, Gegebene, Zuverlässige repräsentiren, bildeten die Neologen eine nach allen Seiten hin unberechenbare Größe, ein unsichtbares Bild, dessen Hülle nicht gelüftet werden sollte. Die Farben des Bildes waren aber so grell und die Ingredienzen, aus denen sie gemischt gewesen, so scharf, daß sie durch die Hülle durchschimmerten.

Alles, was die Neologen gethan, was sie getrieben, was sie geredet, jedes ihrer Worte, jede ihrer Thaten, trug den Stempel eines so widerwärtigen Parteigeistes, einer so starren geistigen Beschränktheit, einer solchen Armut von leitenden Ideen, einen solchen Mangel aller fester Ueberzeugung, aller Einsicht in der Vergangenheit des Judenthums, aller Kennt-

niß der Menschen und Zustände, daß man wahrlich verlegen ist, ob mehr man staunen soll über die Kurzsichtigkeit, oder über die Engherzigkeit.

Wir begegneten in diesen Kreisen ein ausgesprochenes Bestreben, sich von allem Fortschritte systematisch zu verwehren und mit absichtlicher Mißachtung dessen, was Erfahrung und Wissenschaft lehrt, ja mit Ignorirung des Nächstliegenden, der Vorliebe zur Beamtenchablone zu huldigen. Das Statut ist eine Sanktion der schrankenlosen Willkür für absolutistische Bornirtheiten einzelner Commissäre. Es ist dieses Gesetz ein wahrer Schandfleck für unsere geistigen und sozialen Zustände. Es ist von keiner Instruction begleitet, welche den eigentlichen Geist des Statuts interpretirt; es enthält nichts, was für den unparteiischen Richter nur im entferntesten auf den Charakter einer Bestimmung, eines sichern Anhaltspunktes, Anspruch machen könnte: der partiische Richter aber kann sich zwischen den Zeilen seine Information dahin heraus lesen, daß er an keine Instruction gebunden, als an die, die ihm seine Parteilichkeit eingibt.

Der Mangel an religiösem Sinn, an Verständniß könnte nur durch einen großen Import echt jüdischer Intelligenz in die Leitung des Congresses beseitigt werden. Statt sich aber glücklich zu fühlen, aus der unversiegbaren Quelle geistiger Verjüngung schöpfen zu können, errichtete man eine chinesische Mauer gegen die jüdische Sitte: anstatt das klare Wasser der Verständigung ins Innere zu leiten, wurde dieses getrübt durch den Schaum der Hochmuth und der Herrschsucht.

Das Urtheil über den Congress stand fest; vollstrecken sollte es aber die Geschichte, leider auf Kosten der Betroffenen, nicht auf Kosten der Betrüger. Die Parteiorganisation, der erborgte Glanz eines ephemeren Nimbus, Furcht und die Aussicht auf Belohnung waren die Mittel, durch welche diese großen kleinen Männer, das imaginäre Großengewicht zu erhaschen und für kurze Zeit zu behaupten gewußt. Mit reichen Machtmitteln und einem elastischen Gewissen hinreichend ausgestattet, setzte sich die Siciätät sorglos um den grünen Tisch, um alsbald für ihr eigenes Wohl gar Crispriessliches, für das Volk aber, nur im Sinne einer unfruchtbaren, grauen Theorie zu wirken.

Wer kennt sie nicht, die schlotternden Congressgrößen? und wer kennt nicht die von ihnen geleiteten Aftergößen ihrer Filialen auf dem Lande? Kindische Großmannsjucht im Herzen, hatte diese Gesellschaft durch enges Zusammenhalten, durch Cliquentwesen es dahin gebracht, einige Zeit zu imponiren. Vor Allem gefiel sich ihre im häßlichen Dunkel so gerne waltende Thätigkeit in Denunciationen und auf diesem Gebiete haben sie wahrhaft Großes geleistet. Es gab kein Attentat auf den Fortschritt, das nach ihrer Aussage die Orthodoxen

nicht theils schon begangen, oder nicht wenigstens für die Zukunft im Sinne hatten. Das Congressstatut war die Bulle, die für begangene und noch zu begehende Verbrechen Ablass gewährte.

Man war bisher in Israel gewohnt, die Unhaltbarkeit einer Situation erst dann einzusehen und zuzugeben, wenn dieselbe durch das Streiflicht einer Katastrophe beleuchtet gewesen. Heute ist in dieser Beziehung eine wesentliche Aenderung eingetreten. Es bedurfte nicht eines solchen Knalleffektes, um die moralische Fäulniß, an welches das Statut gekrankt, jedermann kenntlich zu machen.

Die wirklichen Volksvertreter, gehoben und getragen von den mächtigen Wellen des Volkswillens, erstaunten selber über die Mittel, mit denen sie ausgestattet wurden, um das hochgegriffene Ziel der Befreiung von der Congresswirthschaft, zu erreichen.

Die Congressstatuten sind todt und die Uebergriffe der Neologen können ihnen keine Lebensluft einblasen. Die Stützen sind gebrochen, an denen sie sich vertrauensvoll angelehnt, der unerbittliche Ernst des Lebens erschien ihnen nicht mehr in der freundlichen Gestalt eines weisen Rathgebers, sondern verhüllte sich im düstern Gewande der Verbitterung. Die Zeit hat die schimmernden Lichter des Glanzes ausgelöscht und das Glück will nun einmal nicht an der Leimruthe ihres Bestrebens hängen bleiben.

Nach dem Sturze der Congressstatuten blieben den Neologen zwei Wege übrig, um aus der Sackgasse herauszukommen, in welche sie die Dinge verfahren hatten. Sie konnten sich an die Orthodoxen wenden, als an diejenige Partei, welche seit langer Zeit ihre Warnstimme hatte erschallen lassen, um die Neologen auf den immer näher und näher rückenden Zerfall aufmerksam zu machen, und die zugleich in redlichem Eifer bemühet gewesen, Mittel zur Abwendung der die Katastrophe herbeiführenden Ursachen aufzufinden; oder sie konnten mit den Orthodoxen vollständig brechen, und sich jeder Gemeinschaft mit ihnen entschlagen. Der eine wie der andere Weg wäre streng correct gewesen, wenn auch Beide ein entgegengesetztes Programm bedingen. Wie oft haben wir aber darauf hingewiesen, daß ein besseres Verständniß mit den Neologen deshalb so schwer zu erwirken sei, weil die Meinung unserer betrogenen Brüder sich nicht frei und naturgemäß entfalten und kundgeben konnte, sondern von einer gewissen Clique gleichsam in Pacht genommen und streng nach gewissen Anordnungen zu gewissen Zwecken präparirt wurde. Diese Clique gibt die Parole aus, und nach dieser muß gehandelt werden, respektive der richtige Takt, die gesunde Vernunft mißhandelt werden. Eine kleine Schaar von an unfäglichem Ehrgeiz kranken, theils matriellen Zielen nachstrebenden, theils in hohlen Doctrinen und vielen Phrasen sich verlierenden Männer hat es dahin gebracht, sich das Ansehen zu verleihen, als wären sie die einzigen legitimen Vertreter des jüdischen Volkes, das sich auf ihren Wink so oder so rühren, diese oder jene Schwelung machen, jüdisch oder antijüdisch sein müsse.

Diese schwarzen Sturmvögel reflectiren aber auf einen größeren Flugraum, als ihnen der Boden ihrer Anhänger bie-

ten kann, sie wollen daher das gebildete, arbeitsfähige, sich mühende orthodoxe Judenthum nicht als für sich bestehend lassen. Das Wissen, die Arbeitskraft, den Fleiß wollen sie als Aufputz des Congresses verwenden. Die Mode des reichen Aufputzes ist aber eine Klippe, an der der schlechte Geschmack leicht zerschellt: die tausend Schleifchen, Bänder, Blumen und Illusionen wollen von geschickter Hand angebracht werden, wenn es nicht ein wirrer Haufe von Allerlei sein soll.

Das Congressleben hat seit der kurzen Zeit seines Bestehens so viele sonderbare Erscheinungen zu Tage gefördert, daß man sich über gar keine Anomalie desselben wundern kann. Ist es nicht eine Anomalie, daß jene, die des Hasses und der Demunciation für jedes aufkeimende religiöse Gefühl nicht genug aufstreiben konnten und mit theatralischer Geberde jedes schulchanaruchliche Regen, Fühlen und Denken als eitle Jugendträumerei von sich gewiesen, es heute wagen, sich als Interpreten, Schürmer und Beschützer des Schulchan Aruch zu manifestiren? Jene, die mit dem Religionsgesetze eine Minuendo Lizitation veranlaßt, wagen es, ihre Congressschellenkappe mit dem Schulchan Aruch zu drapiren. Es gibt den Beleg dafür, daß die Faiseurs, die hinter dem Congress stehen, bereits einsehen, daß diese Parole ganz entwerthet ist, und sind daher bereit, mit Sack und Pack in ein anderes Genre zu übergehen.

Die Herren haben, wie es die Vorbedingung geübter Manteldreher ist, richtige Witterung genug, um herauszufinden, unter welcher Maske sie die alte Waare frank und frei als frische an den Mann bringen kann.

Es klingt Alles so fromm und ehrlich, und ein Neuling könnte sich vielleicht durch die geheuchelte Biederkeit täuschen und verwirren lassen. Uns schützt langjährige Erfahrung vor solcher Naivetät. Die Worte lesen wir wohl, aber uns fehlt der Glaube an sie.

Die Congressklique siehet sich am Rande ihrer Weisheit angekommen. Nicht vorwärts kann sie, nicht zurück kann sie. Vor ihr die Hartnäckigkeit des Landtages, welcher sich durch die berüchtigte Resolution nicht einschüchtern läßt, hinter ihr Machtwort, das sie nicht desavouiren will. Um nun aus dem Regen des Unglückes herauszukommen, stürzt man sich in die Traufe der Lächerlichkeit. Bei diesen Leuten gibt es nur Hammer oder Ambos. Ambos will man nicht sein, also will man wieder Hammer werden und hämmert schon mit Leibeskräften darauf los. Woher aber diese Herren ihre Logik nehmen? Wie es scheint echauffiren sich die Herren weder um die Logik der Thatsachen, noch um die Logik des gesunden Menschenverstandes. Während man auf der einen Seite des Marktes die Bude aufschlägt und die wunderbaren Tincturen und Quacksalbereien ausschreit und anpreist, welche die Congresswunden heilen sollen, sammelt man auf der anderen Seite Truppen zu jener finstern Kohorte, welche mit gesteigerter Wuth den Boden der Verständigung unterwühlen.

Wer aber einem Ziele nachstrebt, das nur durch eine Rechtsverletzung zu erreichen ist, der mußte eine übermenschliche Gewalt über seinen Ehrgeiz haben, um an der Schwelle

des Rechtsbruches oder eines sonstigen moralischen Hindernisses festhalten und umkehren zu können.

Egoismus und Leidenschaft erwecken in dem Menschen, dessen sie sich bemächtigen, ein immer weniger widerstehliches Verlangen, dem nur durch ein Verbrechen zu genügen ist. Die Ueberlegungskraft ist unterjocht durch die Begierden, er kann nicht mehr ruhig erwägen; er muß handeln. Außerdem konnte es nicht fehlen, daß innerhalb der verunglückten Compagnie nicht Mißthelligkeiten ausgebrochen wären, die verletzten Eitelkeiten greifen zu den gegenseitigen Anschuldigungen und zu Enthüllungen.

Das Gefühl, daß das Lager immer kleiner wird, daß der Abfall immer weiter greift, das Häuflein sichtlich zusammen schmilzt, das versetzt die Clique in Wuth und Verzweiflung, und weil dem so ist, können wir uns trösten und hinwegsetzen über solch ohnmächtiges Wüthen und Schmähen, denn drüben kämpft nur die Unehrllichkeit, die Lüge und die Furcht vor dem Verlust einer unberechtigten, immoralischen, durch und durch korrupten Herrschaft; während hüten für ein Programm gekämpft wird, welches nicht elastische Schlagworte aufwirft, sondern die Wahrheit als Parole ausgibt, die in jedem Laute fest und unverrückbar liegt.

Die Herren, welche die Ohnmacht ihres Organisations-talentes glänzend documentirt haben, die widerlichste Corruption zu einer ausgebildeten Kunst gestaltet, möchten nun wo sie das Ende ihres erbärmlichen Daseins witteren, in letzter Kraftanstrengung, gefördert noch durch die jüngstvergangene Herrschaft erraffte Machtelemente — wenn auch nicht den nochmaligen Sieg an sich reißen, doch eine allgemeine Verwirrung zu erzeugen, um dann im Trüben fischen zu können.

Diese Leute ohne Ansehen, ohne Macht, ohne Einfluß, deren ganzes Verdienst darin liegt daß ihre Bestrebungen ohne Erfolg geblieben, wagen es anzuschwärzen und zu verdächtigen.

Die geifernde Wuth wird nur noch übertroffen von dem uner schöpflichen Fond von Lügenhaftigkeit und Verdrehung der Wahrheit, der in Arbeit gesetzt wird. Während man die tönende Sentenz von der Einheit als Lockzeug voran stellt, bläst man die Kriegsposaune, um die Gemüther aufzuregen und gegen einander zu verheizen.

Wir haben immer den Delzweig des Friedens entgegenbracht, wir haben immer die Initiative ergriffen, um den traurigen Schwarm künstlicher und geßiffentlicher Mißverständnisse durch ein redliches, offnes Wort zu bannen.

Die uns entgegengetretene Gemeinheit, mit der die Herren für ihre Sache Propagande machten, mußte selbst die Indifferentesten, denen nur ein Funken Verstandes im Kopfe, ein Funke wahrer Religion im Herzen glühet, aus ihrer Ruhe aufrütteln.

Wir waren lange genug die Getäuschten, wir schämen uns dieser Täuschung nicht, denn sie entsprang aus der natürlichen Verschiedenheit eines graden Charakters von den unedlen Elementen.

Die Herren spielen jetzt mit dem Schlagworte Ausgleich wie mit falschen Würfeln. Die Coterie, welche als Träger dieser Idee gilt, hätte es zuerst darauf angelegt, mit dem Ausgleichshebel die Orthodoxen vom Platze zu bringen.

Wir, die wir immer das Mißlingen des Congreßexperimentes unter vollster Bestätigung durch die Thatsachen, prophezeit haben, können für uns das Recht in Anspruch nehmen, das Mißlingen des Ausgleichsversuches unter diesen Auspizien vorauszusagen.

So lange die Congreßclique das Steuerruder der öffentlichen Meinung lenkt, so lange die Mitglieder der Reoligenpartei unter der Herrschaft, Geist und Herz tödtender Vorurtheile stehen, ist kein Ausgleich möglich.

Die Schlacken des Ehrgeizes und der Irreligiosität haben den Congreßguß spröde und dadurch brüchig gemacht.

Zwischen so schroffen Gegensätzen, wie die Unverbrüchlichkeit des Religionsgesetzes, die Unveräußerlichkeit desselben und die ausgesprochene Nichtachtung mit der Forderung einer gewaltsamen Vernichtung desselben, gibt es keinen Ausgleich, keine Verständigung.

Einer Kotte gegenüber, welche nur um ihren Gelüsten zu fröhnen, sich offen der abgemacktesten Denunciationen bedient, wäre jedes rücksichtsvolle Vorgehen übel angebracht. Daß man der jüdischen Nation die Schmach antun konnte, ihr Fälschung von Unterschriften zuzumuthen, daß sich nicht von Nord bis Ost, von Süd bis West ein Sturm erhoben und jene weggefegt, welche ihr Volk so unendlich demüthigen, das war nur möglich, nachdem viele Jahre hindurch die Giftsaat der Verwirrung in die Gemeinden gestreut und das jüdische Bewußtsein systematisch zerstört wurde.

Die Denunciation zeigt, welchen Männern man die Religionsgesetze ausliefern wollte.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so kann die Ausgleichsepisode als erledigt angesehen werden, und zwar in einem für uns günstigen Sinne, nämlich im Uebergange zur Tagesordnung der Constituirung.

Es ist die Zeit, uns baar und klar den Gegenstand, um den es sich handelt, uns vor Augen zu führen, Congreß oder Constituirung, was dazwischenliegt ist des Kampfes nicht werth.

Die Herren wollen den Ausgleich ins Leben rufen, um von diesem Faden die Reconstruction des Congreßes auszuspinnen. Die constituirte Nation wird ihnen aber den Faden aus der Hand nehmen und selbst nach eigenem Ermessen weiterspinnen.

Es wird Allen wohl einleuchten, daß jene Herren, die über Nacht Schulchan Aruch Männer geworden sind, in einer weiteren Nacht Gegner desselben werden können, wenn nur der entsprechende Profit dabei zu erwarten ist.

Wenn in einem Volkswesen der gesunde Charakter durch ein widernatürliches Gebaren verrückt wurde, wenn die Leidenschaften nicht nur der Parteiführer, sondern der ganzen Nation aufgewühlt, angefacht und bis zum Neufürsten zugespitzt wurde, dann kann man die Remedur nicht durch ein Flickwerk, sondern durch eine radicale Umgestaltung nach der Richtung der natürlichen historischen Grundlagen und der Forderung der Fundamentalgesetze ins Werk setzen.

Wie das Saatsfeld, nachdem die Winterdecke unter dem es ruhet, auf den Wogen angeschwollener Ströme und Flüsse in den reichen Schooß des Meeres geführt wird, noch einige

Zeit hindurch die bleiche und kümmerliche Farbe derselben trägt, und erst durch den Hauch des Frühlings mit frischen saftigen Halmen überdeckt wird, wie die Wiesen und Auen durch die erstarrende Einwirkung monatlanger Kälte dem Scheine nach in tiefstem Reime ihres Pflanzentwuchses erstorben und vernichtet liegen, und durch den warmen Sonnenschein und erquickenden Regen in kurzer Frist ein lachendes Aussehen erhalten, ebenso werden Blüten und Knospen der vom scharfen Winterfroste bis in ihr innerstes Mark ergriffenen Gemeinden sich blühend entfalten, wenn die heitere lachende Sonne des Friedens ihre Strahlen über sie aussenden wird.

Mögen diese Worte allen freisinnigen Israeliten eine Mahnung sein, dem öffentlichen Leben den schuldigen Tribut zu zahlen, kleinliche Rücksichten und Intressen bei Seite zu schieben und kühn entschieden jener finstern Partei den Boden ihrer Wühlereien entziehen.

Der Congreß ist und bleibt die Vergewaltigung, die Consolidirung ist und bleibt die Freiheit und über die Köpfe der Denuncianten wird es hoffentlich gelingen, die Gemeinden in den vollen und gleichberechtigten Kreis des Gemeindelebens einzuführen.

L. Lipschitz.

Für unsere Glaubensgenossen*).

Von Rabbiner Dr. Hirsch in Frankfurt am Main.

Der Oberrath der Israeliten zu Karlsruhe hat unterm 24. v. M. eine Ansprache an die Israeliten Badens erlassen, vermittelt welcher derselbe zur richtigen Würdigung Ihres Austrittes aus dem Gemeinde- und Landes-Synagogen-Verbande, und damit zur Berichtigung von „Mißverständnissen“ beizutragen beabsichtigt, die durch den von ihnen vollzogenen Schritt bei den Israeliten Badens erzeugt worden.

Er versichert die Israeliten Badens, Sie hätten von einer Meinungsverschiedenheit über einzelne gottesdienstliche Einrichtungen „welche jedoch nicht im Entferntesten einen Religionsgrundsatz berühren,“ Veranlassung genommen, Ihre gerichtliche Freisprechung von den Verpflichtungen der dortigen Gemeinde gegenüber zu erwirken. Er charakterisirt Ihren Schritt als ein beispielloses „Losjagen von dem Judenthum und der Judentheit“ eines ganzen Landes. Er meint, ein solcher Schritt könne „nur da“ unternommen werden, „wo Gleichgültigkeit gegen Religion und Kirche, Mangel an Gemeininn oder ein engherziger Trieb die Handlungsweise bestimmt.“ Die große Mehrheit der badischen Israeliten, versichert er, hänge „in zeitgemäßem Sinne mit Ueberzeugungstreue an der Religion der Väter und mit religiöser Innigkeit an den Institutionen der Gemeinden, deren Gedeihen und besonnener fortschreitender Entwicklung sie freudig und opferwillig ihre Kräfte weihet, und sieht der Oberrath schließlich in einer Erschütterung des bestehenden landesynagogalen Organismus, zu welcher Ihr Schritt den ersten nächsten Anstoß geben könnte, eine Gefährdung der „Einheit der Religion, der Einheit des Gemeindelebens,“ Güter, „die Jahrtausende lange Bedrückung unseren glaubensstarken und opfermuthigen Vätern nicht rauben konnte,“ „nun die Freiheit uns zu entwenden“ drohe.

*) Nachstehendes höchwichtiges Aktenstück erschien soeben unter dem Titel: An den löbl. Vorstand der israelitischen Religionsgesellschaft zu Karlsruhe. Eine Beleuchtung der wider dieselbe von dem großherzoglichen Oberrathe ergangenen Ansprache.

Diese ganze Darstellung steht nach Ihrer Ueberzeugung in so völligem Widerspruch mit allen thatsächlichen Verhältnissen, die die religiösen Zustände Ihrer jüdischen Landesgenossen im Allgemeinen und der dortigen Gemeinde im Besondern charakterisiren; sie entstellt den Schritt, den Sie aus den reinsten, das Urtheil Gottes und aller gewissenstreuen Menschen, denen das religiöse Moment kein leeres Spiel, keine bloße Convenienz ist, wahrlich nicht scheuenden Motiven mit dem ernsten Ernst des Bewußtseins gethan, in so unverantwortlicher Weise; sie verleugnet so ganz und gar die allerersten Grundbegriffe des jüdischen Religionswesens: daß Sie es sich und Ihren Kindern, daß Sie es Ihren jüdischen Landesbrüdern, daß Sie es den redlichen Männern aller ConfeSSIONen gegenüber schuldig zu sein glauben, eine wahrheitsgetreue Beleuchtung Ihres Schrittes und dieser oberräthlichen Ansprache zu veranlassen, auf daß in einem Gebiete, auf welchem nur unter der Regide der Wahrhaftigkeit und Offenheit das Heil erblühen kann, nicht Täuschung und Entstellung die unheilvolle Saat des Wahns und des Irrthums streuen! Sie sahen sich daher veranlaßt, sämmtliche Ihren Austritt betreffende Aktenstücke mir vorzulegen und mich mit dem Ersuchen zu beehren, auf Grund der mir vorgelegten Thatfachen Ihren Austritt gutachtlich zu würdigen und gleichzeitig damit die von dem Großherzoglichen Oberrath gegen Sie erlassene Ansprache zu beleuchten. Ein Ersuchen, dem ich mich um so weniger entziehen zu dürfen geglaubt, da ich der tiefen Ueberzeugung lebe, jeder aufrichtigen religiösen Richtung sei nur mit der Erkenntniß ungeschminkter Thatsächlichkeit wahrhaft gedient.

Gleich der erste Satz dieser Ansprache weicht aber von der Wahrheit. Er behauptet, die Differenz, die Ihren Austritt veranlaßt habe, betreffe nur eine Meinungsverschiedenheit über einzelne gottesdienstliche Einrichtungen, welche jedoch nicht im Entferntesten einen Religionsgrundsatz berühren.

Gegen diese Behauptung mögen Sie jedoch Niemanden anders, als das einzig, theologische, fachkundige Mitglied des Oberraths, Niemanden anders als den Herrn Oberrath Altman selbst zum Zeugen für sich aufrufen.

Vor dem Forum seines Gewissens, vor dem Forum Gottes, dessen Gesetz, wie Sie überzeugt sein zu dürfen glauben, ihm wie Ihnen heilig ist, vor dem Forum der jüdischen Gesamtheit, deren Auge auf ihn gerichtet ist, und von ihm die bündigste, wanken- und schwankenloseste Antwort innigster Ueberzeugung erwartet, legen Sie ihm folgende Fragen vor.

Ist es nicht Religionsgrundsatz des Judenthums, zu welchem er wie Sie sich bekennt, und welches Ihnen von den, wie die Ansprache sich rühmend nennt, glaubensstarken und opfermuthigen Vätern überliefert worden, daß für das gottesdienstliche Leben der Synagoge, wie für das ganze häusliche und öffentliche religiöse Leben des Juden die Aussprüche der Bibel, die Ueberlieferungen und Sagen des Talmuds und der Rabbinen, sowie der durch sanktionirten Usus festgestellte Minhag, Quellen, deren Ergebnisse schließlich im Seulchan Aruch codificirt worden, die einzige, maßgebende Autorität sei und unverbrüchlich zu bleiben habe? Ja, ist dies nicht der allererste fundamentale aller Grundsätze dieses Judenthums?

Ist es daher nicht Religionsgrundsatz dieses Judenthums, daß an dem Rituale der Synagoge, wie es durch die Ecclesia Magna seine Grundlage und im Laufe der Jahrhunderte durch Reception der Gemeinden sanktionirte Bereicherung erhalten, und nun bereits seit Jahrhunderten in geheiligtem Usus feststeht, nichts geändert werden dürfe?

Ist es nicht daher Religionsgrundsatz, daß in die Synagoge keine neue Einrichtung eingeführt werden darf, die im Allgemeinen gegen ein ausdrückliches biblisches Verbot und deren Ausführung an Sabbath- und Festtagen noch außerdem gegen rabbinische Satzungen verstößt?

Steht endlich noch die Einführung der Orgel und eines reformirten Gottesdienstes nach Muster der Mannheimer Synagoge, wie beides trotz Ihrer bittenden und beschwörenden Remonstration in der Gemeindeversammlung des 19. April 1868 beliebt wor-

den und bereits vorgängig die ausdrückliche Genehmigung des dortigen Gemeinderabbiners erlangt hatte, nicht in dem alleroffensten Widerspruch mit dem fundamentalsten Religionsgrundsatz des orthodoxen Judenthums, zu dem Sie sich bekennen? Und zeugt es nicht von der traurigsten Unkenntnis der Sache, die man officiell zu vertreten sich berufen fühlt, wenn die Ansprache behauptet, die beabsichtigten gottesdienstlichen Einrichtungen, die Ihren Austritt veranlaßt, berühren nicht im Entferntesten einen Religionsgrundsatz?

Wagen Sie diese offene Frage an den Herrn Oberrath Altmann und erwarten Sie von ihm, somit aus dem Schooße des Oberraths selbst, das Zeugniß der Wahrheit eines Ehrenmannes.

Wären Sie aber auch nicht so glücklich, aus der Mitte des Oberraths selbst einen eminenten Entlastungszeugen zu Ihrer Rechtfertigung aufrufen zu können, stünde auch diese Centralbehörde des jüdischen Religionswesens in Baden in ihrer Gesamtheit Ihnen mit der Behauptung entgegen, „es berühre dieses Alles nicht im Entferntesten einen Religionsgrundsatz“: so würde dies doch nur um so mehr Ihren Austritt aus dem von ihr vertretenen und geleiteten Religionswesen rechtfertigen, und die ganze Kluft offenbaren, die Sie principiell von diesem Religionswesen scheidet.

Ist doch überhaupt die Frage gottesdienstlicher Reform oder Nichtreform nur ein in die Oeffentlichkeit des synagogalen Lebens hinaustretendes Symptom der tiefen, einschneidenden Scheidung, die sich in unserer Zeit im Schooße der Judenheit vollzogen und unter der unterscheidenden Bezeichnung der Neologie und Orthodorie zu Tage tritt.

Es ist eben die Neologie, die den ganzen specifisch jüdischen, gesetzlichen, das Leben regelnden Inhalt der Bibel und aller andern jüdischen Bekenntnisschriften, als antiquirt verwirft, jedenfalls als nicht mehr verpflichtend betrachtet, und nur die wenigen, einfachen Glaubenssätze und die allgemeinen Sittenlehren als Religionsgrundsätze des Judenthums festhalten will.

Es darf Sie daher keineswegs wundern, wenn Männer, die, wie die weit überwiegende Majorität des oberräthlichen Kollegiums der unterschiedenen Neologie huldigen und deren Grundsätze im eigenen und öffentlichen Leben offenkundig bethätigen, in Verlesung biblischer und rabbinischer Gesetzesvorschriften „nicht im Entferntesten auch nur die Berührung eines Religionsgrundsatzes“ erblicken. Wie sollten Sie auch! Sie müßten ja die von ihnen im eigenen Leben bethätigten „Religionsgrundsätze“ verleugnen, wenn ihnen die gewissenste Unterordnung unter biblisches und rabbinisches Gesetz mit zu den „Religionsgrundsätzen“ gehören sollte.

Allein das dürfen Sie auf's Tiefste beklagen, daß diese Ehrenmänner, deren bürgerliche Ehrenhaftigkeit ja über allen Zweifel erhaben ist, doch so sehr von der eigenen Ueberzeugung eingenommen waren, daß ihnen eine gerechte Würdigung der ihnen diametral entgegengesetzten Ueberzeugung zur Unmöglichkeit geworden war, daß Sie eben in diesem Gegensatz nicht die tiefe Kluft, die Sie von Dem scheidet, was Ihnen und Ihren Gesinnungsgenossen noch Judenthum heißt, und damit sofort Ihre glänzendste Rechtfertigung gewahrten, vor Allem aber, daß diese Verblendung Sie das gerade Gegentheil dessen thun ließ, was ihnen in ihrer Stellung als leitende Aufsichtsbehörde des badischen jüdischen Religionswesens die gemessenste Pflicht gewesen wäre.

Sag ihnen in der That daran, den künstlich formellen Einigungsverband, dessen Spitze Sie bilden, aufrecht zu halten — und Sie dürfen keineswegs daran zweifeln, daß ihnen daran liegt — so hätte nicht Ihr Verfahren, sondern das Vorgehen des dortigen Gemeindevorstandes Gegenstand der ernststen Warnung und Mahnung ihrer Ansprache sein müssen; denn nicht Sie haben die erste Masche dieses künstlichen Einigungsbandes zerrissen, sondern der dortige Gemeindevorstand und die von ihm berufene Gemeindeversammlung sind es, die in ihrem blinden Fanatismus ein freventliches Spiel mit dem, was man Gemeindefrieden und Einigkeit nennt, getrieben, und durch ihr rücksichtsloses allen Vorstellungen taub bleibendes Vorgehen, Sie zum Austritt aus ihrem Gemeindevorstande gezwungen!

Sie haben in der Gemeindeversammlung gebeten, beichworen, um der Erhaltung des Gemeindefriedens willen von Einführung der Orgel und des reformirten Gottesdienstes Abstand zu nehmen, Sie haben die Folgen gezeigt; gezeigt, daß Sie dadurch Ihr Gewissen zum Austritt zwängen indem Sie Ihnen durch die Gesekwidrigkeit des Gottesdienstes die Pforten ihrer Synagoge schließen. Und wohl wußte die Versammlung, daß nicht Laune und Willkür Ihre Demonstrationen erzeugt. Es war und ist aller Welt bekannt, daß überall die Orthodorie diese gottesdienstlichen Neuerungen als gesekwidrig verwirft. Das fanatisirte Ohr blieb aber taub, kalt blieb das fanatisirte Herz, Orgel und reformirter Gottesdienst nach Mannheimer Muster blieb das anzustrebende Ziel, noch weiter gehende Reformen wurden in Aussicht gestellt und — „Trennet euch!“ war die einzige Antwort, die man mit Hohn Ihren Demonstrationen entgegenwarf!

Und Sie haben sich getrennt. Wie theuer Ihnen auch der Gemeindefriede gilt, die Gewissenstreue vor Gott gilt Ihnen doch noch mehr, und wo ist der redliche Mann, welchen Bekenntnisses auch immer, der Ihnen daraus einen Vorwurf machen möchte, daß Sie den äußern Gemeindefrieden nicht durch Opfer Ihres Gewissens erkaufte. Wie? Einem Gemeindevorstande und einer fanatisirten Gemeindeversammlung war der Gemeindefriede so spott wohlfeil, daß ihnen Orgel, Frauengefang und Reform — auf ihrem eigenen Standpunkt ja nichts als Sachen des Geschmacks und der vermeintlichen Fortschrittshuldigung — dafür zu opfern ein unerschwinglicher Preis dünkte und blieb; und Ihnen will man daraus einen Vorwurf machen, daß Sie dafür das Theuerste, was ein Mensch hat, die Gewissenstreue vor Gott, zu opfern nicht bereit gewesen!! Der Verblendete unter den Neologen wird doch nicht behaupten wollen, ein Gottesdienst ohne Orgel, ohne Frauengefang, ohne deutsches Lied, mit unreformirtem Rituale sei ihm von seinem Gewissen verboten!

(Schluß folgt.)

zur Situation.*

(Schluß.)

5.) Die den Cultus und die Liturgie in dem neuen Gotteshaus betreffenden Anordnungen sind der Prüfung und Genehmigung des Herrn Rabbiners, welcher dabei die geistliche Autorität vertritt, zu unterwerfen, derselbe wird es sich angelegen sein lassen, alles, was zur Verbesserung und zur Beredlung des Gottesdienstes beitragen kann, zu befördern und eintreten zu lassen. Der Vorstand und Ausschuß der Gemeinde werden hierbei nach Anleitung des Regulativs vom Jahre 1839, dessen Vorschriften ausdrücklich vorbehalten werden, unter Autorisation der betreffenden verehrlichen Staatsbehörde verfahren.

6.) Um dem in Jahren vorgerückten Rabbiner, welchen der Allmächtige der Gemeinde noch lange erhalten möge, in seiner Amtsführung zu erleichtern, ist ihm ein zweiter Rabbiner an die Seite zu setzen, und bei dieser wichtigen Wahl auf einen Mann Bedacht zu nehmen, von welchem zu erwarten ist, daß er diesem schwerem Amte gewachsen sei und in Eintracht und Einklang mit dem Herren Rabbiner die Seelsorge führe, für das Wohl und Heil der Gemeinde wirke, und die religiöse Einheit in der Gemeinde zu wahren und zu erhalten trachte. Es versteht sich dabei von selbst, daß der vereinte Vorstand und Ausschuß bei dieser Wahl regulativmäßig verfahren werden.“

Nach einem Jahre, 1844, wurde dieser Vortrag von der Freiherrlichen Familie von Rothschild zurückgefordert und von der Gemeindevorstellung bereitwillig zurückgegeben, weil der reformmüchtige Vorstand sich nicht an der Uebereinkunft halten wollte. Der greise Rabbiner Eriksant gebrochenen Herzens ins Grab. Orgel, Thürme, Anti-Sculchan Aruch Einführungen zogen in die Gemeinde ein. Die orthodoxen Mitglieder waren in ihren religiösen Ueberzeugungen gekränkt, ja in ihrem häuslichen und Familienleben auf das äußerste verlegt — bis endlich das Maß der Verhöhnung und der Mißachtung des einfachsten

und heiligsten aller Menschenrechte voll — über voll wurde, die Orthodoxen aus der Gemeinde schieden, und eine eigene Gemeinde gründeten. Nun fragen wir, sind die Neologen in Pest von einem andern Galber als in Frankfurt a. M.? Leben sie und die maßgebenden Männer der Congressmajorität — wir sprechen hier nicht von einzelnen Ausnahmen, die aus Schwäche und Gewohnheit noch manche religiöse Übung beibehalten, doch eben so aus Schwäche und Eitelkeit mit dem Trost der sich nennenden Fortschrittspartei auch in dem Congress stimmten; wir sprechen von den Wortführern, von den Hirschler, Wahrmann's, Dr. Popper's, Diener's u. s. f. Leben sie anders als die Frankfurter Neologen? sind ihnen Sabat, Speise-, jüdische Keuschheitsgesetze, Kol Hatura Kula heiliger, unverleglicher als ihren Gefinnungsgeossen am Main, stehen sie dem historischen Judenthum näher als jene; schlägt ihr Herz wärmer für Thora, Schaa's und poskim? haben sie mehr Verständnis für die David's Klänge, für die Sefaias Prophetien als ihre Brüder im Fortschritt im Reiche drüben? Hat man je in Frankfurt und anderwärts in Deutschland: Kanzel und Presse, Gemeindeaal und Lehrhaus zu solcher Gehässigkeit, zu solch niedrigen Verläumdungen mißbraucht, wie dies in der Hauptstadt Ungarn's geschah und noch täglich geschieht? Freilich ist hier zu Lande die Kraft, der Einfluß der Orthodoxen, die Zahl ihrer Anhänger noch zu groß, als daß man sich mit dem letzten Gedanken hervorwagen möchte. Darum hüllt man sich in Phrasen solcher Zweideutigkeit, die aber noch des Feindlichen genug deutlich zeugen, um die Gefahr zu erkennen und ihr zeitlich genug entgegen zu suchen. Freilich hat man darum das Congressprojekt ausgeheckt, mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln es zu realisiren gesucht, um die einzelnen großen und kleinen Gemeinden und Bezirke in der Provinz durch die unsinnigsten, ungerechtesten Bestimmungen, die diese Herren Geiege zu nennen beliebten, der Willkür, der großen Unwissenheit und den muthwilligen Fußstapfen der hauptstädtischen Neologen=Charlatane preiszugeben. Freilich mußte der Pamphletschreiber des „Mahnrufes“ in diesem seinem Pasquill gestehen: „die Juden Englands, Frankreichs, Italiens und der deutichen Staaten können sich weder an Kopffzahl mit den Juden Ungarns messen, noch auch in Bezug auf das rege religiöse Interesse und auf jüdisches, speziell talmudisch hebräisches Wissen, wie es bei uns in der großen Menge des Volkes lebt; hat aber Herr Dr. Kohn diesem speziell talmudisch hebräischem Wissen, wie es bei uns in der Menge des Volkes lebt, ein bedeutenderes Maß talmudischen Wissens, eine imponirendere tiefere Gelehrsamkeit in Schaa's Uposkim entgegenzusetzen, als Dr. Stein in Frankfurt, dem auch seine Gegner Eleganz im Vortrage, Gemüthlichkeit und Leutlichkeit im Umgange zugestehn müssen, der nach mehrjähriger verfehlter Thätigkeit so aufrichtig war, sein Amt niederzulegen und durch offene Geständnisse die Nichtigkeit und Prinzipiosigkeit des neologen Schwindels darzulegen. Bekanntlich ersezt Herr Dr. K. die Eleganz im Vortrage durch Grobheit, und ist er noch immer sehr weit entfernt davon, sein Amt niederzulegen und sich schlicht und recht von einem ehrlichen Handwerk zu ernähren. Die Vertreter des orthodoxen Judenthums werden aber nie zugeben, daß der Schwindel von Culturbestrebungen noch länger der maßlosen, unberechtigten Eitelkeit als Schild und Schirm dienen, wie sie jeden Vorwurf, daß sie die Störenfriede seien, energisch zurückweisen. Wie werden sie deshalb dulden, daß die Verächter alles jüdischen Wissens und Lebens, die Uebertreter aller jüdischen religiösen Gesetze innerhalb der jüdisch-religiösen Gemeinde die maßgebenden Herren spielen werden! —

Amithai.

J u l a n d.

Pest, 7. Juni. In einer der jüngsten Num. des „N. Fr. Lloyd“ lesen wir nachstehende aus Rima-Szombat datirte Original-Correspondenz, die wir an diesem Orte um so eher vollinhaltlich reproduziren, als selbe offenbar von nicht orthodoxer Seite herrührend, betreffs der Enthüllungen der neologen Antriebe von großer Wichtigkeit ist; dieselbe lautet: „**Rima-Szombat, 1. Juni.** Vom Geiste des wahrhaften L i b e r a l i s m u s getragen, hat Ihr Blatt stets und unerschrocken die Stimme

erhoben, wo und wann die Herrich- und Vergewaltigungssucht in die freien Bewegungen und Strebungen der Gesellschaft hemmend und störend einzugreifen suchte. Daß der „N. Fr. Lloyd“ die Tendenz liberalen Fortschrittes auf politischem Gebiete mit musterghliger Consequenz befolgt, ist wohl überaus erfreulich, doch um so weniger überaus, als dies bekanntermaßen das alleinige Ziel seines Entstehens, das unbestreitbare Moment seiner Existenzberechtigung bildet. Was jedoch dem löblichen Streben dieses Organes die Krone aufsetzt und ihm die Sympathien der gebildeten Welt erringen muß, dürfte in ganz vorzüglicher Weise der Umstand sein: auch betreffs der „jüdischen Wirren“ im Vaterlande für die unterdrückte Partei zu jener Zeit beharrlich eingetreten zu sein, als die irregulirte öffentliche Meinung zu Gunsten der Gegenpartei plaidirte. Und wenn diese Angelegenheit im Reichstage endlich zu Gunsten der Verfolgten entschieden wurde, so muß dieser Erfolg zum großen Theile den Bemühungen Ihres für Recht, Gerechtigkeit und Gewissensfreiheit kämpfenden Organes vindicirt werden, das durch seine trefflichen Auseinandersetzungen in dieses erkünstelte Chaos Licht brachte und zur Klärung der Situation wesentlich beitrug.

Meinem Berufe und meiner Lebensstellung nach den religiösen Kämpfen gänzlich entzückt, ist und bleibt es mir ferne, mich in das Meritum eines konfessionellen Streites einzulassen, dessen leiseste Berührung selbst die eine oder die andere Partei nothwendigerweise verletzen muß. Wenn ich diesmal trotzdem mir das Wort erlaube, so will ich mich hiebei auf einen s p e z i e l l e n Fall beschränken.

Neulich veröffentlichte der Vorstand der hies. isr. Kultusgemeinde im „N. Fr. Közlony“ eine an die Adresse des ehrwürdigen Oberrabbiners zu B.-Szarmath gerichtete „Verwahrung“, in welcher Letzterer beschuldigt wird, durch Pamphlete und Heftbriefe den Frieden und die Ruhe in unserer Gemeinde zu stören. Es wird demselben ferner mit der Veröffentlichung von Daten über seinen Charakter gedroht, so er seinen angeblichen Machinationen auch fernerhin nicht Einhalt thäte u. s. w.

Weit entfernt, mich zum Vertheidiger eines Mannes aufzuwerfen, dessen langjährige öffentliche Wirksamkeit einer Vertheidigung nicht bedarf, erachte ich es dennoch als meine Pflicht, die vom hies. Kultusvorstande demselben imputirten Anschuldigungen durch Darstellung der wahren Thatsache gründlich zu entkräften.

Der hies. Lokal- und Bezirksrabbiner, Herr M. M a i s n e r, gehört zur neologen Congresspartei, in deren Sinn er mit vielem Eifer, wenn gleich mit nur geringem Erfolg unermüdet thätig ist. Das ist kein Verbrechen*, sondern insoferne eine U n k l u g h e i t, als ein Seelsorger nichts thun sollte, was einen Theil der Mitglieder seiner Gemeinde oder seines Bezirkes verletzen kann. Entschieden weniger kann es mithin als ein Verbrechen erachtet werden, wenn die orthodoxen Mitglieder der hies. Gemeinde weder zu den im Sinne der Neologie thätigen Rabbinen, noch zu den unter dessen Leitung stehenden Gemeindefunktionären und Institutionen das erforderliche Vertrauen haben. Sie wandten sich deshalb an den ehrwürdigen Oberrabbiner zu B.-Szarmath, der nach eingeholter gründlicher I n f o r m a t i o n über die ihm vorgelegten Fragen ein unparteiisches Gutachten abgab. Daß das Gutachten ein a b f ä l l i g e s war, dafür kann derselbe eben so wenig verantwortlich gemacht werden, als etwa der „N. Fr. Lloyd“ für die im Lande obwaltenden Gebrechen und Mißstände, die er mit kritischem Geiste bloßlegt und schonungslos perhorrescirt. Und doch ist es bloß ein derartig sachmännisches Gutachten,

* Kein Verbrechen? Vom Standpunkte des Herrn Korrespondenten vielleicht nicht, wohl aber von u n s e r e m. Freilich kein Verbrechen, das vom weltlichen Arme geahndet werden könnte; allein doch mehr als ein bloßes r e l i g i ö s e s Vergehen. Die Annahme der Congressstatuten ist mit dem Austritte aus dem Verbande des traditionellen Judenthums vollkommen i d e n t i f i c h. Wie kann mithin ein dortiger Rabbiner-Renegat von den gesetzestreuen Juden verlangen, daß sie seine Predigten anhören und seinen von anti-jüdischem Geiste getragenen Dezfitionen Folge leisten mögen? Welcher Unfian ist, überdies, Jemanden zur Anhörung einer Predigt z w i n g e n zu wollen! Welche Verächtigung hat ein solch neologes Inquisitions-Tribunal? Und diese Kerls sprechen dann von o r t h o d o x e m F a n a t i m u s! Se. Ehwürden der Herr Oberrabbiner D e u t s c h zu B. Szarmath hat nur seine Pflicht gethan, indem er seinen theologischen Rath jenen gesetzestreuen Israeliten in Rima-Szombat ertheilte, die von ihrem Rabbiner, der ein unjüdisches Gebiet betreten, plötzlich i m S t i c h e gelassen wurden. Red.

in Folge dessen dem ehrwürdigen Oberrabbiner vom hies. Vorstande der Vorwurf gemacht wird: in unserer Gemeinde durch Pamphlete und Hefeschriften den Frieden und die Ruhe zu stören! Das Herr Oberrabbiner Deutch aus B.-Gyarmath auch Fragen beantwortet, die ihm von den Mitgliedern einer fremden Gemeinde vorgelegt werden, involvirt offenbar nicht die Einmischung in das Innere einer andern Gemeinde. Im Judenthume, dem jede Hierarchie entschieden fremd, ist es Pflicht jedes Gesetzeskundigen, rituelle Fragen nach bestem Wissen und Gewissen zu entscheiden, unbekümmert darum, wo und wann die abverlangte Definition zur Geltung gebracht werden soll.

Was jedoch Rima-Szombat betrifft, so weiß es der hies. Vorstand nur zu gut, daß er im Vereine mit dem hies. Rabbiner die Ruhe und den Frieden in unserer Gemeinde gestört. Wer war es denn, der die hies. orthodoxen Juden mittels Panduren zur Anhörung einer Predigt nöthigen wollte, deren Inhalt für sie eine „Gotteslästerung“ ist? Wer hat die Orthodoxen in mehreren Gemeinden an den hohen Festtagen mit Hilfe bewaffneter Bauern, während des Gottesdienstes auseinandergelassen? War dies der B.-Gyarmater Oberrabbiner oder der Rima-Szombater? Hat mithin der Oberrabbiner zu B.-Gyarmath den Frieden und die Ruhe in der Gemeinde gestört, oder war es der hies. Lokal- und Bezirksrabbiner? ... Wir wollen hierüber nicht antworten; es wäre dies um so überflüssiger, als die diesbezüglichen Gewaltsakte des hies. Rabbiners seiner Zeit in diesen Blättern in genügender Weise beleuchtet worden. Wir schließen bloß mit einer „Verwahrung“ gegen die Exhortationen von Menschen, welche die traurigen Folgen ihrer eigenen Fehler anderen würdigen Männern imputiren möchten!“ —

Großwardein, 7. Juni. Geehrter Herr Redakteur! Seit etwa zwei Wochen wieder hier verweilend, athme ich wirklich freier auf. Der hitzige Parteikampf, der in der Landeshauptstadt solche riesige Dimensionen angenommen, hat wohl nicht verfehlt, auch im Schoße unserer Gemeinde eine fieberhafte Bewegung hervorzurufen; doch sind die Gegner hier zu Lande so total macht- und kraftlos, daß es sich kaum der Mühe verlohnt, ihr ethalben eine Feder einzutauchen. Dieser Umstand ist's, in Folge dessen ich gar häufig in eine Apathie verfallte, bis Sie mich von Zeit zu Zeit wieder zur That aufrütteln.

Nun, diesmal war es die „Neuzeit“, die mir die Feder in die Hand drückte; doch nicht zum Kampfe, sondern zur Verteidigung. In der jüngsten Nummer des erwähnten Blattes wird nämlich mein, im „M. Zsidó“ unter der ziemlich unklaren Ueberschrift: „Neologes Betharenthum“ erschienener Artikel, einer Kritik unterzogen, die gegen mich ein langes „Sündenregister“ enthält und somit eine Anklage involvirt, der gegenüber ich nicht stillschweigen darf.

Im Großen und Ganzen beschränkt sich die Anklage auf zwei Momente: erstens, daß ich für's Geld schreibe; zweitens, daß ich den literarischen Anstand verlege, indem mein Aufsatz voll ist von „Schekozim“, „Remosim“, „prostituirten Muttergemeinden“ und ähnlichen unästhetischen Dingen. Was den ersten Punkt betrifft, so hat der Korrespondent der „Neuzeit“ gewiß keinen Grund, sich selbst einen gleichen Vorwurf zu machen. Er hat gewiß nie für's Geld geschrieben; für einen solchen Stil und für einen solchen Ideengang erhält man in unserem jüdischen Zeitalter keinen Pfifferling. Es will uns vielmehr bedünken, daß der schreibselige Narr Herr Szantó für die Aufnahme seiner mißlungenen Stilprobe eine bedeutende Insertionsgebühr entrichtete. Es verräth wohl keine sonderliche Charakterstärke, wenn ein Redakteur für einige Groschen solch sinnloses Zeug aufnimmt; allein was derartige und sonstige menschliche Schwächen betrifft, ist ja Herr Szantó bekanntermaßen ein eminent großer Mensch. Bei weitem schwerer wiegt die Anklage betreffs der Anwendung von Ausdrücken in unserem Artikel, die den literarischen Anstand wirklich gar oft verletzen. Aber, mein Gott! wie sollte ich denn hiefür verantwortlich gemacht werden? Sollte man es etwa dem Richter, der seines Amtes waltend, mit Räubern, Dieben, Taschendiebstahl, Defraudanten, Ehebrechern in eine wenig ergötzliche Konversation sich einlassen muß, als Kapitalkünde anrechnen, da er das ganze Jahr hindurch mit dieser unsauberen Gesellschaft

zu thun hat? Sollte man dem gewissenhaften Publizisten einen Vorwurf daraus machen, wenn er die schmählischen Umtriebe einer Partei geißelt und bei ihren rechten Namen nennt? Freilich, die Herren Journalisten der Gegenpartei sind uns gegenüber in weit günstigerer Lage. Indem sie die Orthodoxen bekämpfen, so sind ihre Artikel geschmückt mit „Geonim“, mit den „Zierden Israels.“ Daß wir leider dazu verurtheilt sind, „Schekozim“, „Remosim“, „Chalolim“ und „prostituirte Muttergemeinden“ zu bekämpfen, so können nicht wir, sondern die Neologen hiefür in erster und letzter Reihe verantwortlich gemacht werden. Es gehört dies mit zu dem „Galuth“, das die Apostaten uns bereiten.

Der Korrespondent sagt ferner, daß bei Führung einer solchen Sprache von einer Transaktion keine Rede sein könne. Welch ein naive Junge! Wir werden uns doch bezüglich unserer Religion nicht mit den Angehörigen einer andern Konfessionsgenossenschaft ansgleichen. Ein solches Nivellirungssystem kann nur das Strebeziel Derjenigen sein, denen jedes religiöse Gefühl bereits gründlich abhanden gekommen. Wir mögen keine wie immer geartete gemeindliche Gemeinsamkeit mit Leuten, die aus dem Schoße des alten Judenthums faktisch ausgetreten. Herr Szantó wird es uns hoffentlich nicht verargen, wenn wir betreffs unserer altererbten Religion jede „Transaktion“, jeden „Handel“ entschieden zurückweisen. Wenn der geehrte Herr uns hiefür als „widerhaarig“ bezeichnen sollte, dann ist es wieder nicht unsere Schuld, sondern die seiner allbekannteren Apostasie!

Dr. J. J. Hamerschlag.

Großwardein, Anfangs Juni. Und doch bewegt sie sich — die bereits in Verwesung gerathene Kongreßleiche! Einige Krakehler thaten sich zusammen, konstituirten sich auf Grundlage der Kongreßstatuten und legten sich zum Ueberflusse den Titel „Muttergemeinde“ bei. Nicht minder überflüssig war es, daß diese Quasi-Gemeinde in aller Eile einen Schochet aufnahm, dem sie im Gemeindehause eine Wohnung anzeigte. Der Kultusvorsteher, Herr Held, vom Stadthauptmann unterstützt, ließ indeß den ungerufenen Eindringling aus dem Gemeindelokale entfernen. Alle Reklamationen der „hundsungen Muttergemeinde“ bli eben um so erfolgloser, als die Agitationen dieser Menschen der Behörde noch vom Jahre 1860 in lebhaftem Andenken geblieben. Komisch ist's, daß diese „lustigen Brüder“ nicht bloß sämtlichen Gemeindebeamten, sondern auch dem ehrwürdigen Herrn Oberrabbiner in Folge der Zurückweisung der Kongreßstatuten allen Ernstes gekündigt*). Herr Dr. Hirschler sollte verurtheilt werden, all diesen Kongreß-Tollköpfen die Aufnahme in eine Irrenanstalt zu erwirken**).

Altsen, Anfangs Juni. Trotz der in den Zeitungen ausgesprochenen Gerüchte kann ich Sie dennoch versichern, daß die hiesige Gemeinde sich nicht auf der Basis der Kongreßstatuten konstituiert hat, sondern hat sich im Gegentheil der Kongreß auf Grundlage der hiesigen Spezialstatuten konstituiert. Sie lachen? Es ist dem nichtsdestoweniger so. Es wurde hier nämlich zu Protokoll genommen, die Kongreßstatuten nur insoweit für gültig anzuerkennen, als selbe mit den hiesigen Lokalstatuten nicht kollidiren; — ein Beschluß, in Folge dessen vor Allem das ominöse Institut der „Schiedsrichter“ außer Kraft gesetzt wurde. Nicht das Kongreßstatut bildet mithin die Grundlage für das hiesige Spezialstatut, sondern letzteres für die theilweise Gültigkeit des Ersteren. Das Ganze ist mithin eitel Spiegelgläsererei, um die Provinzneologen glauben zu machen, als hätte sich auch Altsen für die Kongreßstatuten mit dem ganzen zentralistischen Apparate erklärt. So sucht man die ländliche Einfalt auszunützen! —

Philos.

*) Die Kündigung war höchst überflüssig. Es ist selbstverständlich, daß Israeliten, die ihren Glauben verlassen, nicht mehr gehalten werden können, zur Erhaltung des Rabbiners, der Kultusfunktionäre und der vorgeschriebenen Gemeindeinstitutionen eine Steuer zu entrichten. Red.

***) Und wer soll Herrn Dr. Hirschler selbst die Aufnahme in eine solche Anstalt erwirken? Red.

Redaktions-Korrespondenz.

Herrn Bernh. Schneckenborf in L. Sz.-Miklós: Dankend erhalten; wird benützt, hat überhaupt allgemeinen Beifall. Auch Herr Reich sagte dieser „Artikel“ trefflich zu.